

Leserbrief vom 12.12.2014

BUND begrüßt Moorschutzpläne der Landesregierung NABU/IVG-Papier kann aber nicht unterstützt werden

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland ist sich mit den übrigen Umweltverbänden einig, dass der Schutz unserer letzten Moore eine ungemein wichtige Aufgabe ist. Das gilt hinsichtlich der Bedeutung für das Klima wie als Lebensraum für selten gewordene Tiere und Pflanzen. Das Entwicklungskonzept für Hochmoorgebiete von NABU und Industrieverband Garten kann der BUND aber aus mehreren Gründen nicht unterstützen.

Obwohl Moore nur drei Prozent der weltweiten Landfläche ausmachen, speichert diese kleine Fläche mehr als doppelt soviel CO₂ wie alle Wälder der Erde zusammen. Das belegt die überragende Bedeutung von Mooren für den Klimaschutz. Der BUND begrüßt daher ausdrücklich die Kehrtwende der niedersächsischen Landesregierung: Weg vom Torfabbau, hin zu Moorschutz. Schließlich stammt ein beträchtlicher Teil der hiesigen CO₂-Emissionen aus entwässerten Mooren, in denen der Torf abgebaut wurde. Es ist daher zweifellos richtig, dass aus Sicht des Klimaschutzes eine Wiedervernässung grundsätzlich wünschenswert wäre. Für den Erhalt der Moore und der Moorkulturlandschaften ist eine angepasste, extensive und nachhaltige Bewirtschaftung aber ebenfalls wichtig.

Das NABU/IVG-Papier geht aus Sicht des BUND in mehrerer Hinsicht an den Realitäten vorbei. Zum einen ist es unrealistisch anzunehmen, dass über Flurneuordnungen jetzt landwirtschaftlich genutzte Flächen innerhalb eines Zeitraums von drei bis zehn Jahren für Vernässungsmaßnahmen gewonnen werden können. Flurbereinigungen dauern in der Regel zwischen zehn und fünfzehn Jahre. Durch neue Baugebiete oder Verkehrswege wird die Chance auf hoffnahe Ersatzflächen nicht größer. Außerdem wollen viele Landwirte ihre jetzige Form der Bewirtschaftung beibehalten und nicht an die Torfindustrie verkaufen.

Entscheidend aber ist, dass eine Wiedervernässung nach dem Abtorfen nicht mehr wie geplant funktioniert. Der BUND arbeitet und forscht seit mehr als 30 Jahren in der Diepholzer Moorniederung, wo kürzlich gerade das Europäische Fachzentrum Moor und Klima eingeweiht wurde. Um das Keimen von Birken- und Kiefern Samen zu verhindern, muss über das ganze Jahr ein kontinuierlicher Wasserstand bzw. Beweidung sichergestellt sein. Das ist aber flächendeckend nicht möglich.

Als Folge des Klimawandels gab es in den vergangenen Jahren verstärkt trockene Monate von Februar bis April. Der BUND hat die leidvolle Erfahrung machen müssen, dass aufgelaufene Birken und Kiefern auch dann weiterwachsen, wenn sich später der Wasserstand erhöht. Da wir in einigen Jahrzehnten noch viel öfter trockene Zeiten bekommen werden, wird das Keimen der Samen erst recht nicht zu verhindern sein. Der entstehende Wald muss ökologisch nicht schlecht sein. Wenn sich aber das eigentliche Ziel, die Neubildung von Mooren, nicht einstellt, muss man das Abtorfen erst recht in Frage stellen. Über die gleichen Erfahrungen wie der BUND berichtet Professor Michael Succow von der Universität Greifswald.

Die Aktion Moorschutz, in der neben BUND, Manfred-Hermesen-Stiftung und Biologischer Station Osterholz-Scharmbeck auch der NABU mitarbeitet, lehnt das NABU/IVG-Papier des Landesverbandes Niedersachsen ebenfalls ab. An der Erstellung des NABU-Konzeptes wurde die Aktion Moorschutz nicht beteiligt. Der BUND Niedersachsen teilt deren Auffassung, dass mit der weiteren Abtorfung nicht nur Unmengen von CO₂ freigesetzt werden und damit dem Klima geschadet wird. Es entfällt vor allem der Druck auf die Industrie, intensiv nach Ersatzstoffen zu suchen.



Wenn wir Moore schützen wollen kommen wir nicht daran vorbei, den Torfverbrauch drastisch zu reduzieren. Vor allem, da auch Torf aus lebenden Hochmooren im Baltikum stammt. Die sog. „Blumenerde“, die Verbraucher jedes Jahr säckeweise aus den Baumärkten in ihre Gärten schleppen, besteht häufig bis zu 90 Prozent aus Torf. Mit jedem Sack wird ein Stück Moor vernichtet. Dabei gibt es für den Hausgebrauch schon seit Jahren torffreie Alternativen. Was den gewerblichen Gartenbau betrifft, muss aus Sicht des BUND verstärkt z. B. im Hinblick auf Paludikulturen und Torfmoosfarming geforscht werden.

Manfred Radtke
BUND Rotenburg